

Fritz Bauer und der Brief an die Braunschweiger Schüler (1952) *Ungewöhnliche Zusammenhänge eines „gewöhnlichen“ Briefes*

Im August 1952 erhielt Fritz Bauer in Braunschweig eine Anfrage eines Lehrers, ob er in seine Klasse zu einem Schulbesuch kommen könnte. Bauer sagte zu. Es ist einer der Anlässe in der Begegnung mit jungen Menschen, der genauer dokumentiert ist. Bauer suchte die Begegnung mit jungen Menschen. Ein anderer Besuch später beim Landesjugendring Rheinland Pfalz (1960) ist auch bekannt. Dieser Besuch war sehr folgenreich. Der Vortrag, den Fritz Bauer dort hielt, beschäftigte sich mit den „Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns“. Er wurde anschließend im Landtag von Rheinland-Pfalz kontrovers diskutiert und später als Büchlein herausgegeben. (1)

In gewisser Weise hat auch der Schulbesuch in Braunschweig eine größere Bedeutung, die bisher nicht so bekannt ist.

Die konkreten Umstände waren folgende: Im März 1952 hatte Fritz Bauer in Braunschweig den Prozess gegen Otto Ernst Remer erfolgreich geführt, durch den die Widerstandskämpfer des 20. Juli um Claus Schenk Graf von Stauffenberg rehabilitiert wurden. Die Anfrage des Lehrers bezog sich auf diesen Prozess:

„Nachdem ich (...) von Ihrer Aufgeschlossenheit für politisch-historische Erziehungsarbeiten gehört habe, möchte ich an Sie (...) die Bitte richten, auch einmal mit den Schülern der Oberstufe der Raabeschule (...) über die grundsätzlichen den 20. Juli betreffenden Fragen zu diskutieren. Dank Ihrer Sachkenntnis und Ihres langen persönlichen inneren und äußeren Ringens um diese Fragen werden Sie in der Lage sein, den jungen Menschen Probleme und Tatsachen ins Bewusstsein zu rufen, die der Pädagoge nicht bringen kann, im Rahmen unserer Bildungsaufgabe unbedingt aber in die geistige Auseinandersetzung der jungen Menschen hineingehören.“ (2)

Einige Tage später besuchte der Generalstaatsanwalt die Schulklasse, und Mitte September 1952 schrieb er noch einen Brief an die Schüler, da er das Gefühl hatte, noch nicht alle „Widersacher“ überzeugt zu haben. Dabei geht er auf den Fall Oster ein. Dieser hatte bei seiner Tätigkeit in der deutschen Abwehr erfahren, dass die deutsche Wehrmacht die Niederlande, Dänemark und Norwegen überfallen wollte. Er warnte diese Länder vor dem Überfall, ihm wurde aber nicht geglaubt. Oster wurde später enttarnt, wegen Landes- und Hochverrat verurteilt und kurz vor Kriegsende hingerichtet. Dieser Fall hatte Bauer immer wieder beschäftigt und auch in der deutschen Öffentlichkeit spielte er noch Anfang der 60er Jahre eine Rolle. Für Bauer wurde in dieser Tat von Oster „Europa geboren“, wie er später schreibt. (3)

Bauer schrieb am 11. September 1952 an die Schüler:

Liebe Kameraden der Raabeschule!

Bei der neulichen Diskussion habe ich mich besonders über die frische Kritik gefreut, die ein deutliches Zeichen des lebendigen Interesses an den Fragen unserer Zeit ist. Mit einem inneren Seufzer habe ich jedoch feststellen müssen, daß es mir nicht völlig gelungen ist, meine Widersacher beiderlei Geschlechts zu überzeugen. Ohne eine weitere Diskussion, zu der ich jederzeit sehr gerne bereit bin, abschneiden zu wollen, will ich Ihnen noch einen – selbstverständlich konstruierten – Fall zum Nachdenken geben.

Stellen wir uns vor, die Sowjetunion beabsichtige am Tage X den 3. Weltkrieg mittels eines Atombombenangriffs auf Westdeutschland zu beginnen. Beispielsweise seien einige elektrisch auszulösende Atombomben in den unterirdischen Räumen der U-Bahn Berlin angebracht, so daß ganz Westberlin bei der Explosion zusammenfällt; weitere Atombomben sollen über dem Ruhrgebiet, über Braunschweig usw. abgeworfen werden. Drei Tage vor dem Tag X teilt nun ein russischer Offizier – erschüttert von dem bevorstehenden Unrecht und dem furchtbaren Unglück, das der Welt einschließlich der Sowjetunion infolge eines neuen Krieges droht, – deutschen Politikern durch irgendwelche Kanäle mit, ein Angriff stehe am Tage X bevor. Begeht der russische Offizier Unrecht? Wenn nicht, warum soll dann Oster, der vor dem Angriff auf Dänemark, Norwegen und Holland genau dasselbe tat, Unrecht begangen haben? Wollte man hier einen Unterschied machen, so würde das bedeuten, Recht ist, was mir oder meiner Nation nützt, Unrecht ist, was mir oder meiner Nation schadet. In allen großen Fragen des Lebens gibt es aber kein deutsches, kein amerikanisches und kein russisches Recht, sondern nur ein Recht, genau so wie es keine deutsche, amerikanische oder russische Mathematik, sondern nur eine Mathematik gibt, nur eine Wahrheit gibt.
Mit freundlichen Grüßen
Ihr Fritz Bauer

Der Brief ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Schon die Anrede „Liebe Kameraden der Raabeschule“ ist ungewöhnlich. Später nach dem Umzug nach Frankfurt wird er im September 1956 bei einem Besuch in der hessischen Strafanstalt Butzbach auch die Gefangenen mit „Meine Kameraden“ anreden, was zu einem Eklat und einer Anfrage im hessischen Landtag führt.

Hier aber soll ein anderer Zusammenhang interessieren, der allen Beteiligten damals kaum klar gewesen sein mag. Denn der Lehrer, mit dem Bauer es tun hatte, war kein „normaler“ Lehrer. Die Frage danach führt in sehr komplexe Zusammenhänge der deutschen Geschichte.

Wer war Ernst August Roloff?

Der Lehrer, der den Brief an Bauer geschrieben hatte, hieß Ernst August Roloff. Er war 1926 in Braunschweig geboren, hatte von 1937- 1944 das Wilhelm-Gymnasium in der Stadt besucht und anschließend in Braunschweig Germanistik und Geschichte studiert. Das Staatsexamen für das höhere Lehramt hatte er 1952 bestanden und anschließend in der Raabeschule als Lehrer begonnen. Als frisch gebackener Lehrer hatte er nun an Fritz Bauer geschrieben. (Die Raabeschule war damals noch im östlichen Ringgebiet im ehemaligen Luftwaffenkommando untergebracht, heute ist dort die IGS Franzshes Feld).

In den kommenden Jahren wird Roloff sich weiter mit der deutschen Geschichte beschäftigen, die auch seine eigene Familiengeschichte ist. Denn sein Vater, der auch Ernst August Roloff hieß, war wesentlich an der Einbürgerung Hitlers in Braunschweig beteiligt. Zur Unterscheidung wird daher in der Literatur auch von E.A. Roloff junior (1926- 2017) und E.A. Roloff senior (1886- 1955) gesprochen.

1961 wird Ernst August Roloff jun. sein Buch herausgeben, das die näheren Umstände der Einbürgerung Hitlers beschreibt und welche Rolle sein Vater dabei spielte. (5) Das Buch ist 20 Jahre später neu aufgelegt worden und spielte bei der Vortragsreihe um Helmut Kramer eine große Rolle, als es um die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in Braunschweig ging. (6)

Ernst August Roloff senior und die Einbürgerung Hitlers in Braunschweig

Braunschweig spielte vor der Machtergreifung Hitlers 1933 eine besondere Rolle. Durch die besonderen Umstände war es nur in Braunschweig möglich, dass Hitler deutscher Staatsbürger wurde und damit das aktive wie passive Wahlrecht erhielt. Nur so konnte er legal

zur Wahl gegen Hindenburg bei der Reichspräsidentenwahl 1932 antreten und 1933 legal Reichskanzler werden. Fast wäre Hitler daran gescheitert, weil er keine deutsche Staatsangehörigkeit hatte. Zwei frühere Versuche in Bayern und in Thüringen waren misslungen. Bayern wollte ihn nicht einbürgern, und in Thüringen war 1930 die Koalition zwischen bürgerlichen Parteien und NSDAP daran zerbrochen. Nun blieb nur Braunschweig als Möglichkeit bestehen, da es dort seit 1930 die reichsweit einzige durchgängige Regierung mit einer NS-Beteiligung gab.

In der Literatur wird kaum davon berichtet und auch kaum in den Hitler-Biographien. Dabei ist dieser Vorgang von großer und weitreichender Bedeutung gewesen. Wenn es in Braunschweig nicht geklappt hätte, wäre die deutsche Geschichte wohl anders verlaufen. Nur Goebbels berichtet in seinen Tagebuch-Aufzeichnungen davon, wie spannend und auch nervenaufreibend es für Hitler war. (7)

Hitler war seit 1925 staatenlos. Er selbst hatte den Antrag gestellt, um eine Ausweisung nach Österreich zu vermeiden, da er sich dort dem Militärdienst entzogen hatte. Zunächst war das für ihn kein Problem. Das änderte sich ab 1928, als die NSDAP größere Wahlerfolge erzielte und mehr NS-Abgeordnete in den Reichstag und in Landtage einzogen. Hitler konnte aber nirgendwo Abgeordneter werden, weil ihm die deutsche Staatsangehörigkeit fehlte. Das galt auch für die Wahl zum Reichspräsidenten 1932.

In Braunschweig gab es nun Versuche, Hitler einzubürgern. Reichsweit gab es noch kein Gesetz zur deutschen Staatsangehörigkeit (erst seit 1934). Vorher wurde man Deutscher, wenn man in einem der deutschen Staaten Bayer, Hesse, Braunschweiger war. Hitler sollte also Braunschweiger werden, um die deutsche Staatsangehörigkeit zu erhalten.

In diesen Zusammenhängen spielte Ernst August Roloff eine entscheidende Rolle. Er war der Vorsitzende der DNVP in Braunschweig und hatte maßgeblich die Bürgerliche Einheitsliste (BEL) gegründet, in der sich die konservativen Parteien (DNVP, DVP u.a.) zusammenschlossen, um eine neue SPD-Regierung zu verhindern. Nur durch diesen Zusammenschluss war es möglich. Von 1927- 1930 hatte die SPD im Freistaat Braunschweig die Regierung mit Ministerpräsidenten Heinrich Jasper. gestellt (es war damals reichsweit die einzige reine SPD- geführte Regierung) Nach der gewonnenen Wahl schloss die BEL ein Bündnis mit der NSDAP, um regieren zu können. Vorsitzender des Staatsministeriums wurde Dr. Werner Küchenthal (DNVP), der auch zugleich Minister für Finanzen und Justiz war. Etwas später wurde Dietrich Klagges (NSDAP) Minister für Inneres und Volksbildung, der die Frage der Einbürgerung Hitlers forcierte. Ein erster Versuch, Hitler in Braunschweig an der Technischen Hochschule zum Professor zu ernennen, scheiterte am Widerstand der Hochschule. Schließlich wurde Hitler am 25. Februar 1932 zum Braunschweigischen Regierungsrat ernannt, so dass er gerade noch rechtzeitig seine Kandidatur zum Reichspräsidenten einreichen konnte. Die Ernennungsurkunde wurde von Küchenthal und Klagges unterschrieben.

Nach dem Krieg ging es darum, wer die eigentliche Schuld an der Einbürgerung Hitlers hatte. Es ging um Roloff und Küchenthal. Später setzten sich auch die Söhne von beiden mit dieser Frage auseinander. Die Untersuchungen von Ernst August Roloff junior spielten dabei eine große Rolle, da er sich in kritischer Weise auch mit der Rolle seines Vaters auseinandersetzte. 1952 war es jedoch weder Bauer noch E.A. Roloff junior bewusst, welche Fragestellungen sich nach dieser Begegnung ergeben würden. Für Roloff jun. war es sicher eine wichtige Begegnung, die auch seinen weiteren Lebensweg geprägt hat. Noch einige Jahre vor seinem Tod hat er mir kurz davon berichtet. 2017 ist er schließlich in Braunschweig verstorben.

Udo Dittmann (März 2022)

Anmerkungen

1. Fritz Bauer: Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns. Hamburg. 1965 (2016).
2. Brief vom 31.7.1952 von Ernst August Roloff an Fritz Bauer. NdsStA, 61 Nds Fb 1, Nr.24/5. Zitiert aus Claudia Fröhlich: „Wider die Tabuisierung des Ungehorsams“. Fritz Bauers Widerstandsbegriff und die Aufarbeitung von NS-Verbrechen. Frankfurt. 2006. S.229
3. Fröhlich, a.a.O., S.231 ff
4. Quelle: Niedersächsisches Staatsarchiv in Wolfenbüttel, 61 Nds. Zg. 41/1968, Bd. 24/5, Bl. 942. Zitiert aus Fritz Bauer Forum (Bochum):
<https://www.fritz-bauer-forum.de/archive/recht-und-pflicht-zum-widerstand>
5. Ernst August Roloff: Bürgertum und Nationalsozialismus 1930- 1933. Braunschweigs Weg ins Dritte Reich. (zuerst erschienen 1961, Hannover). Reprint 1980, Braunschweig.
6. Helmut Kramer (Hg): Braunschweig unterm Hakenkreuz. Bürgertum, Justiz und Kirche. – Eine Vortragsreihe und ihr Echo. Mit Beiträgen von Helmut Kramer, Dietrich Küssner, Albrecht Lein, Ernst August Roloff und Jürgen Wolf. Braunschweig. 1981.
7. Ulrich Menzel: Die Steigbügelhalter und ihr Lohn. Hitlers Einbürgerung in Braunschweig als Weichenstellung auf dem Weg zur Macht und die Modernisierung des Braunschweiger Landes. Eine Tragödie in fünf Akten und neun Exkursen. Hrsg. vom Braunschweigischen Geschichtsverein. Band 56. Braunschweig. 2020. S.140. – Die Zusammenhänge der Einbürgerung Hitlers sind bei Menzel sehr genau dargestellt.